

»Lass das, Auntie Trudy. Ich werde gleich rot.«

»Dann werd doch rot. Ich hör nämlich nicht auf.«

Er kann nicht anders als zu lächeln. Er vergräbt sie in seinen Armen und hebt sie vom Boden. Drückt ihr einen Schmatzer auf die Wange, und nun ist sie diejenige, die sprachlos errötet.

Zwei Meter neben ihnen bellt ein Pitbull, jault nach Aufmerksamkeit. Und dahinter der weite Wüstenhimmel. Von einer Wüste in die andere, denkt er. Ein Leben in Sand und Staub.

Jetzt kommen auch andere Leute auf ihn zu, gratulieren ihm, heißen ihn zu Hause willkommen. In seinem Kopf beginnt sich alles zu drehen. Es hilft auch nicht, dass Auntie Trudy ihm trotz seiner Proteste einen Teller mit Grillhuhn, Russischen Eiern und Kartoffelbrei in die Hand drückt. Aber er kann

nicht leugnen, dass sich all das hier gut anfühlt. Er war lange fort. An grauenvollen Orten. Um dort grauenvolle Dinge zu tun.

Die Leute fragen ihn nach dem Irak und nach Afghanistan, nach den Marines, wie es ihm gehe. Sie möchten wissen, was er nun vorhat, und seine Antwort ist nur ein Schulterzucken.

Und dann fragen sie ihn, ob er von Keenan Quinn wisse.

»Hast du von dem Prozess gehört?«

»Weißt du, dass er freigesprochen wurde?«

»Weißt du von der Demonstration morgen? Dem Protestmarsch?«

»Du hast doch damals bei ihm und seinen Eltern gewohnt, nicht wahr?«

»Redest du noch mit diesem Killer?«

»Du hast deine Frau an ihn verloren, oder?«

»Wirst du ihn fragen, warum er uns einen weiteren schwarzen Jugendlichen genommen hat?«

Ja, Tyron hat alles über Officer Keenan Quinn gehört. »Seinetwegen steht die Stadt kurz davor überzukochen«, sagte Tara gestern während der Fahrt vom Flughafen. »Und das direkt vor dem Superkampf Gibbons gegen Suarez, wo das ganze Land hierherschaut. Ich mache mir Sorgen, was passieren könnte, Tyron.«

Seit er die Geschichte kennt, fällt es ihm schwer, seine Erinnerung an seinen besten Jugendfreund in Einklang zu bringen mit dem Bild vom weißen Cop, der einen unbewaffneten schwarzen Teenager namens Reggie Harrison erschossen hat. Keenan ist – *war* – nicht der Typ, der so etwas tut. Keenan war nie ein Rassist. Sie waren praktisch Brüder gewesen.

»Hast du von deinem alten Kumpel gehört?«

»Ja, ich hab von Keenan gehört«, knurrt Tyron Ricky Laurent an, der als Letzter zu ihm

kommt.

»Nein, ich meine nicht Keenan. Ich meine deinen anderen Kumpel von damals. Den kleinen Mexikaner.«

Welcher kleine Mexikaner? Im ersten Moment weiß Tyron nicht, von wem die Rede ist. »Antoine?«

»Yeah, genau der. Antoine ›Dex‹ Deco. Hast du von ihm gehört?«

Tyron kneift die Augen zusammen, als würde er durch die Zielhilfe seines Sturmgewehrs blicken. Er hat Antoines Namen seit Jahren nicht mehr gehört. Alles, was er in seiner Überraschung sagen kann, ist: »Ich bin mir nicht sicher, ob er Mexikaner ist.«

»Was auch immer. Latino eben. Er kämpft heute Abend.«

»Wie meinst du das: ›Er kämpft heute Abend?«

»Äh, Alter ... Hast du zufällig gehört, dass

heute Abend im Reef der Kampf des Jahrzehnts stattfindet? Weißt du davon? Nun, dein Latino-Kumpel bestreitet den Vorkampf.« Ricky lacht über den Aberwitz des Ganzen. »Das ist mal ein Willkommensgruß, was?«

»Du verarschst mich.«

»Hab ich dich je verarscht?«

»Ungefähr jedes Mal, wenn wir miteinander sprachen.«

»Wie du meinst. Dann verarsche ich dich diesmal ausnahmsweise nicht. Dein Kumpel bestreitet den Vorkampf, ehe Gibbons und Suarez für ihren Superfight in den Ring steigen. Die ganze Welt schaut zu, und alle möglichen Stars werden da sein.«

»Aber wie ist das möglich? Zuletzt saß Antoine doch noch im Gefängnis?«

»Mann, du warst lange weg. Er kam vor ein paar Jahren raus und sorgt seitdem für mächtig Furore. Wenn er heute Abend gewinnt, steht er